



## Und wenn ich Schnee bin

Und wenn ich Schnee bin

Bald wird es vorbei sein mit dem kleinen Brachland, das an meinen Garten grenzt. Es gehört jemandem, aber noch ist der weit weg und kümmert sich um nichts. Solange ist es Niemandsland, nicht groß, aber mit einer hohen Kiefer in der Mitte, die ich vom Fenster aus sehe und die mir gewissermaßen ans Herz gewachsen ist, mitsamt der Elstern, Eichelhäher und Eichhörnchen, die sich dort zu tummeln pflegen. Wenn es stürmt, sieht es aus, als würde der ganze Baum tanzen, manchmal schwankt er bedrohlich und ich fürchte, er könne abknicken. Aber ich liebe den Sturm; er deckt den Lärm zu, indem er lärmt. Er ist Bewegung, Tosen, Rauschen - ist es nicht der Rausch, der uns vergessen lässt, wer wir sind, und den wir immer wieder suchen, ohne uns erklären zu können, warum wir das tun?

Jede Menge Totholz liegt hinter der niedrigen Mauer, an dem mein Grundstück endet; manchmal werfe ich selbst Zweige hinüber, es stört ja keinen. Wenn man still ist, hört man, dass es überall knackt und knistert. Im Frühling ist der weiche Boden übersät von Schneeglöckchen und Krokussen, die später verschwunden sind. Wo sind die Schneeglöckchen im Sommer? Vielleicht haben wir eine falsche Vorstellung von Schneeglöckchen. Das Herz sind ihre Zwiebeln, die sind unter der Erde. Wir sehen sie nicht und verstehen sie nicht, es sei denn, es ist unser Beruf, Blumen zu verstehen. Blumenverstehere. Klingt schön. Aber was, wenn es uns aufsaugte, Blumen verstehen zu wollen, wenn wir am Waldboden lägen und das Ohr auf den Boden legten, lauschten nach den Zwiebeln und versuchten, ihre Botschaften zu deuten? Wenn es dann nicht gelänge und uns doch nicht losließe und wir dort am Boden fröhen?

Lauschen und suchen: Welch ein Glück. Sich selbst vergessen, sich verlieren, auflösen. Zwiebel sein oder Vogel, Baum oder Stein. Wir haben die alberne Vorstellung, der Vogel, der dort oben flöge, sei frei, der Baum sei von edlem Gemüt und stehe, wenngleich verwurzelt und unbeweglich, über den Dingen; es sind so schöne Bilder, dass wir sie in unser Herz einschließen; ein Bild muss nicht wahr sein. Getragen werden, wenn ich die Arme ausbreite, Raum um mich, der mir gehört, weil er niemandem gehört; es ist nicht wichtig, wo Mauern sind, wenn man darüber schwebt.

Vogelnester, Höhlen, Unterschlupf. Man muss danach Ausschau halten, denn alles ist gut verborgen. War ich deshalb so gern dort drüben, heimlich, wenn mich keiner sah? Die dunkle Jacke, der Baumstumpf: Ich saß und versuchte, Stumpf zu sein. Dickfellig sein, wie von Moos überzogen, und auch die Pilze dürfen sich von mir ernähren, es macht mir nichts aus. Ich legte in Gedanken eine Liste an von den Dingen, die mir nichts ausmachen, es tröstete mich ein wenig, dann ging ich wieder ins Haus.

Oder ich kletterte auf die verwachsene Kastanie, deren tiefer Ast auf mein Grundstück ragt, an dem man sich leicht hinaufschwingen kann. Ich lehne am Stamm, bin verborgen vom Laub. Ich sehe, werde aber nicht gesehen. So ist es richtig. Kein Boden unter den Füßen, kein Grund, kein Verpflichtetsein.

Im Blauen die Flugzeuge. Von dort oben sieht alles hier unten niedlich und harmlos aus, man schaut hinunter und findet es schön, überhört das Dröhnen der Motoren und denkt nicht an die langen Kondensstreifen und den Lärm, der den Himmel verkratzt wie eine alte Schallplatte.

Der Lärm, der den Himmel zerreißt, macht mich zornig. Zorn kann sehr leise sein, machtlos, klein, eine Zwiebel im Herzen, bedenke, die Zwiebeln der Schneeglöckchen sind giftig. Die Menschen, die freundlich dreinschauen und einen schönen Abend wünschen, können in ihrer Seele vergiftet sein vom Hass. Denke daran, wenn wir uns begegnen. Wenn man den Hass und die Verachtung, die Wut und die unterdrückten Gewalttaten einsammeln wollte von allen Menschen, wie viel käme da zusammen, jenseits von dem, der ohnehin schon offenliegt? Wir helfen einander, zu vergessen und zu betäuben, zu zerstreuen und wegzusehen, und wenn alles gut geht, sitzen wir wie im Orchester und sind ein Teil des Ganzen, alles klingt und schwingt und es scheint Liebe zwischen ihnen zu sein, der einzige Kitt, der uns zusammenhält, aber es stand nicht im Handbuch, dass sie schwankt, uns unfrei macht und zerstören kann.

Kein Wasser. Wasser wirft dir dein Bild zurück, erinnert dich daran, dass das Abhängen der Spiegel nichts als



## Und wenn ich Schnee bin

Selbsttäuschung ist, aber Selbsttäuschung lässt dich überleben; Menschen, die sich selbst zu klar sehen, werden krank, und Menschen, die die anderen zu klar sehen, leben gefährlich. Also vergessen und verdrängen, beiseitedrücken, wegschauen, nichtdrandenken, verhüllen, verklären, beschwichtigen, verniedlichen, es geht schon.

Im Herbst ein Laubbaum sein. Wirf deine Blätter ab, sie gelten nicht mehr und ein Archiv gibt es nicht. Wenn all das weg wäre: Die Gedanken, die an mir kleben und mich besetzen, der Ärger, der sich immer wieder vordrängt, die Selbstverurteilungen, die Aufgaben auf der Liste, die wie Bleigewichte drücken und beschweren, die Lähmung der unerledigten Anrufe und der versäumten Wohltaten, war es nicht erst gestern, als du nicht geholfen hast, obwohl du hättest helfen können, ohne dir etwas zu vergeben, einfach nur ein wenig deines Reichtums abgeben, du spürst es doch kaum?

Warum kann man nicht aussteigen, so wie man abends seine Kleider ablegt: Aussteigen aus der Eitelkeit, der Abhängigkeit von der Meinung anderer, die mehr schwankt als die Kiefer im Sturm, die doch wenigstens eine Wurzel hat, und dann die Gier, die sinnlose Wut, die zu nichts führt, solange wir nicht zu handeln bereit sind, aber das Handeln schmerzt wie das Denken.

Doch, wir tun. Was tun wir alles für ein „gut gemacht“ – was sind wir bereit, von uns aufzugeben, damit uns andere applaudieren. Es betäubt und berauscht und bringt die Selbstvorwürfe zum Schweigen, das immerzu dröhnende Schimpfen von mir auf mich und mich und mich. Vor dem Einschlafen befinde ich mich in einer engen Röhre, die mich zum Erdmittelpunkt befördert. Sie ist endlos und schnell, ohne Schmerz, ohne Bedauern. Das liegt daran, dass ich diese Reise nicht überlebe.

Die Worte kleben an mir. Die Worte, die andere sagen, und die Worte, die ich selbst sage, und dann rotieren Worte in meinem Hirn, die ich nicht hören will und die ich doch immer höre. Wörter sind wie die Sporen der Pilze, sie werden Gedanken, pflanzen sich fort, können alles überwuchern und ersticken, was zart war und sich entwickeln wollte. Wenn ich selbst etwas sage, verrate ich mich, und das möchte ich nicht. Sehen und nicht gesehen werden, vielleicht. Ich möchte nicht, dass sie wissen. Und ich? Weiß ich?

Du weißt etwas, was andere nicht wissen: Das ist dein Beruf. Du kannst nicht, was andere können: Auch das ist dein Beruf. Tun, was andere nicht tun, und dabei all das nicht tun können, das in den Tag dann nicht mehr hereinpasst.

Im Winter ist alles kahl und die Farbe scheint aus der Welt gewischt. Nur die Kiefer trägt ihre Nadeln weiter; sie steht unverdrossen und scheint zu lächeln über die leergefegte Kastanie, über die schmalen Birken, die dürren Haselsträucher. Dann die Morgen, an denen plötzlich alles weiß ist, zugedeckt, verborgen und sehr ruhig: Man hört das Kratzen an Autoscheiben, sieht den Rauch aus den Kaminen aufsteigen und hat für einen Moment das Gefühl, die Welt stünde still. Ich möchte keine Spuren in den Schnee treten, er gibt mir für einen Moment den Traum der Unversehrtheit, und wir stehen und schauen und stellen uns Unschuld vor. Aber wir hinterlassen überall Spuren, greifen ein, zerstören und können nicht anders.

Und wenn ich Schnee bin? Ich verteile mich, zerriesele, zerschmelze, lasse mich fortschieben und bleibe doch, türme mich, verschmutze und zerfließe schließlich und mache mich auf den Weg zum Meer, Wasser, ja, ich wollte kein Wasser, aber Wasser sehen und Wasser sein ist zweierlei.

Ich käme wieder, auch wenn ich Schnee wäre und zerfließen würde. Wir kommen immer wieder, wir können nicht anders, wir wollen wie die kleinen Kinder alles noch einmal machen, was uns gefallen hat, und, weil wir nicht unterscheiden können, auch das, was uns nicht gefallen hat. Wir müssen das Neuanfangen nicht üben, es fängt uns neu an, und alles wächst nach, hat nur geschlummert als Zwiebel unter der Erde.

Und dann stellen wir fest, was wir versäumt haben, nämlich fast alles. Kurz vor dem Aufwachen träumte ich zwei Sätze: *Warum bist du nicht im Meer gewesen? Nun ist der Urlaub vorbei.* Ist das so? Du steigst in den Flieger, der dir keine Freiheit gibt, sondern Knast ist wie alles andere, du steigst in den Himmel auf, den du verkratzt, du denkst nicht darüber nach oder denkst, das gehört so, und wenn du landest, ist alles wie immer. Hättest du dich genauso entschieden, wenn man dir vorher das Handbuch gegeben hätte? Oder hätte das keinen Unterschied gemacht, weil du das Handbuch nicht gelesen hättest? Wir wollen die Handbücher nicht



## Und wenn ich Schnee bin

lesen, sie sind zu dick und zu mühsam und stören uns in unseren Irrtümern auf –  
Der, der weit weg war, wird sein Grundstück verkaufen, und es wird ein Paar kommen, in der Familiengründung begriffen, statt des Eichhörnchens wird einer der Baumfäller die Kiefer nach oben klettern, sie wird nach und nach von oben gefällt, um dem Eigenheim Platz zu machen, und statt auf Totholz werde ich auf einen englischen Rasen blicken, in dem im Sommer ein kleiner Pool steht. Kinder werden unter dem Strahl eines Gartenschlauchs kreischen, abends wird gegrillt, und am Vormittag fährt der Staubsauger über den Wohnzimmerteppich; die gläsernen Terrassentüren sind weit geöffnet. Putzt die Scheiben nicht zu gründlich; die Vögel halten sie sonst für den Himmel und brechen sich beim Anfliegen das Genick.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).